Liebe Gemeinde. „Gott ist die Liebe.“ [[1]](#footnote-1) Der Satz ist der meist zitier­te und missbrauchte des NT. In Bereichen von Euthanasie bis Prä­implantation, von Pädagogik bis Ökumene, von Homo­sexualität bis zum sogen. Scheidungsgottes­dienst wird er zitiert. – Wie kam es zu diesem Missbrauch?

Der Satz scheint, wohlgemerkt scheint! der Neigung zu sogen. „Toleranz“, der Sehn­­sucht nach dem Abgeben von Verantwortung und der Tendenz zum unpersönlichen Gottesbild ent­­­ge­gen­zu­kommen. „Gott ist die Liebe“, das ist der erste und letzte Satz christlich getönter Stammtische. Käme er nicht im NT vor, wo er aus jedem Zusammenhang gerissen wird; man müsste ihn für solche Runden eigens erfinden. – Was aber meint die Heilige Schrift mit dem unsäglich missbrauchten und missachteten Wort? Was versteht sie unter „Liebe“?

Die Bibel kann „Liebe“ nicht nur emotional (gefühlte Liebe, Kribbeln im Bauch) denken, nicht individuell-psychologisch („Du passt zu mir“) und schon gar nicht biographisch („erste Liebe“). Von der Bibel her ist „Liebe“ ein kommunitärer Begriff, ähnlich wie „Gerechtigkeit“. Also: Nicht der Innenraum oder die Biographie des Einzelnen ist interessant, sondern das Miteinander auf Augenhöhe. Daher spricht das Evangelium in Fortsetzung vom Weinstock­gleichnis auch von Freundschaft. Im Sinn der Schrift bedeutet Liebe: Das Leben mit anderen teilen, verbindliche Ge­­meinschaft eingehen und die Risiken gemeinsam tragen.

Vielleicht sagen manche jetzt: ist doch klar! Die joha­n­ne­ischen Schriften sprechen in eine Situation hinein, die unserer ähneln. Es war eine unruhige Zeit. Zeiten mit Machtkämpfen, waren im römischen Reich oft Zeiten der Verfolgung. Dann herrschte um christliche Gemeinden: Misstrauen, Unsicherheit, Ablehnung, Hass, Anarchie. – Heute erscheinen alle Lebensbereiche überreguliert, und doch herrschte nie so viel Angst wie in un­serer Zeit. Vor diesem Hintergrund der menschlichen, politischen und sozialen Unsicherheiten ge­winnen die Aussagen des Evangeliums Profil. Sie bedeuten, dass Kirche und Gemeinde der Raum für ein verbindliches und auf Dauer angelegtes Miteinander ist. Die Kirche ist das Gegenbild zur Gesellschaft, die sich auf der Suche nach vermeintlicher Sicherheit den Angeboten von New Arge und Co. zuwendet und in die Irre geht.

Die Worte des Johannes sind gleichsam Vorläufer der Sozialenzykliken. Auf höchst organische Weise wird christlicher Glaube mit einem Entwurf menschlichen Mitein­anders verwoben. Diese Verbindung von Re­­li­gi­on und Ethik (sozialem Ethos) ist generell Merkmal abrahamitischer Religio­nen. – Das muss heute besonders betont werden, da auf diese Religionen derzeit alle Intoleranz und Gewalttätigkeit abgeschoben wird.

Es gab nicht nur zur Zeit der frühen Kirche einen scharfen Kontrast zur Umwelt, auch heute. – Denken Sie an das Suchen eines Sündenbocks sobald Gewalt­tätigkeiten bekannt werden. – Die unter­schiedlichen Auslegungen der Reden des Papstes machen das Gesagte ebenfalls deutlich. – Wenn andere schuld sind, brauche ich mich nicht zu ändern.

„Gott ist die Liebe!“ Das ist kein „Evangelium für Softies“, sondern Beschreibung einer verbindlichen, klaren, sozialpolitischen und auch in der christ­lichen Offenbarung verankerten Anweisung für das Mit­ein­an­der. Von einer Unverbindlichkeit des Begriffes „Liebe“ kann gar keine Rede sein; um weltumspannende Gefühle geht es schon gar nicht. Liebe im Sinn Jesu ist nichts für Feiglinge und Weicheier.

Johannes macht uns deutlich: „nicht wir haben zuerst gehandelt, sondern Gott“ (1 Joh 4). Nicht wir haben Gott, sondern „*Gott hat uns zuerst geliebt*“. Wir antworten mit den konkreten Schritten des gelebten Glaubens und der Liebe auf Gottes Liebe zu uns. – Und das fordert manchmal viel!

Im ersten Johannesbrief geht es um die Konsequenzen aus dem biblischen Gottesbild. Der Brief betont Gottes Handeln! Das ist revolutionär, denn es geht hier um ein neues Verständnis von Offenbarung; sie ist nicht rein worthaft. Nein! Christliche Offenbarung zeigt: Gott hat Kinder, den Sohn und die Christen. Durch Jesu Sühnetod für uns und im Glauben an IHN sind wir durch die Taufe „in“ Christus.Das bestreitet der Islam; er kennt nur eine rein wort­hafte Offenbarung.

Jesus nennt die Jünger nicht Sklaven/Knechte, sondern Freunde, da ER das Vorbild der Liebe ist. Jesus bietet ihnen und uns die Freundschaft an. Das „*in der Liebe bleiben*“ ist die Antwort auf Jesu Handeln. Johannes betont mit „bleiben“ den auf Dauer zielenden Aspekt des Glaubens, er ist wesentlich Treue. Es geht weniger um Grundüberzeugungen, es geht um Grundhaltungen. Haltungen sind nicht „schöngeistig“, sie so real wie ein Baum oder Haus. Der heutige Text steht im Kontext des Weinstockgleichnisses. Es kommt darauf an, am Weinstock zu bleiben, nicht abgeschnitten zu werden, sonst verdorren wir und werden verbrannt.

Kirche-sein bedeutet für Johannes: die Christen bleiben als Freunde, nicht Sklaven, „in Christus“. Es geht also um die Substanz der Kirche. – Viele be­trachten die Kirche mit dem üblichen Zweierschema. Sie unterscheidet Form (Apparat) und Inhalt (Glaube, Caritas, Bildung). So unterscheidet man auch Kulturbehörde und Kultur.

Kirche aber hat ihre Lebendigkeit aus der engen Verbindung mit Jesus, der das Haupt, der Mittler ist, der für uns starb und auferstand. ER gibt sich uns im Brot der Eucharistie zur Speise. ER ist Gottes Gabe an die Glaubenden. Jeder Gläubige ist wie mit einer Nabelschnur mit Christus verbunden; anders gesagt: als der mit Jesu Blut Gewaschene – in der Taufe, als der IHN in der Kommunion Essende, ist der Christ wirklich ein leibhaftiges Stück Jesu Christi in der Welt.

Es gibt keine platonische, unsichtbare Geistkirche (Kant) als Gegensatz zur realen, die so fehlerhaft, so menschlich ist. Im Gegenteil: Die Ver­bun­den­heit mit Christus äußert sich im alltäglichen, praktischen, sozialen Handeln, in der sichtbar weitergegebenen Liebe Gottes. Eine unsichtbare, rein geistige Kirche gibt es in der Bibel nicht!

Alle Glaubwürdigkeit hängt davon ab, ob Jesu Jünger Gottes Liebe in ge­lebten Taten des Glaubens sichtbar machen (Kirche auf Erden), bzw. sicht­bar gemacht haben (triumphierende Kirche im Himmel). Geschieht das nicht, können die „*anderen*“ nicht glauben (Joh 17, 23). Amen.

1. Idee: Klaus Berger: Was heißt „Gott ist die Liebe“, Die Tagespost, 14.05.2009, Seite 4 [↑](#footnote-ref-1)